

Volker Depkat. *Lebenswenden und Zeitenwenden: Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts.* Ordnungssysteme: Studien zur Ideengeschichte der Neuzeit. Munich: Oldenbourg Wissenschaftsverlag, 2007. 573 pp. EUR 69.80 (cloth), ISBN 978-3-486-57970-3.



Reviewed by Alexander Gallus

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2007)

V. Depkat: Lebenswenden und Zeitenwenden

Alt-Bundespräsident Richard von Weizsäcker veröffentlichte vor zehn Jahren seine Erinnerungen unter dem Titel *„Vier Zeiten“*. Sie umfassen die Weimarer Republik, den Nationalsozialismus und den Zweiten Weltkrieg, die Teilung Europas und Deutschlands in der bipolaren Welt sowie die Vereinigung und die Zeit seitdem. Die gerade erschienenen Memoiren des bedeutenden Historikers Fritz Stern heißen *„Fünf Deutschland und ein Leben“*. Aus Weizsäckers *„Vier Zeiten“* sind in diesem Fall fünf geworden, weil Stern Bundesrepublik und DDR separat berücksichtigt. Weizsäcker, Richard von, *Vier Zeiten. Erinnerungen*, Berlin 1997; Stern, Fritz, *Fünf Deutschland und ein Leben. Erinnerungen*, München 2007; siehe auch ders., Ein gewöhnliches Leben in ungewöhnlichen Zeiten. Politik und Zeitgenossenschaft im 20. Jahrhundert, in: Frei, Norbert (Hrsg.), *Was heißt und zu welchem Ende studiert man Geschichte des 20. Jahrhunderts?*, Göttingen 2006, S. 14-33. Ungeachtet dieser Nuancierung verweisen beide Erinnerungsschriften geradezu programmatisch auf den Problemzusammenhang von *„Lebenswenden und Zeitenwenden“*, dem Volker Depkats Greifswalder Habilitationsschrift gewidmet ist.

Die Wahl des Themas erscheint für die deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts äußerst fruchtbar, weil diese besonders reich an Zäsuren ist; und zwar an solchen historischen Einschnitten, die einen grundlegenden politischen Systemwechsel markieren. Depkat ist skeptisch gegenüber der Sonderwegthese, die in den letzten Jahren ohnehin an Überzeugungskraft verloren hat, ebenso wie gegenüber einer eindeutigen historischen Meistererzählung oder den vielen im Angebot befindlichen *„abweichen“* sozial-, wirtschafts-, alltags- oder kulturgeschichtlichen Umbrüchen. Vgl. Jarausch, Konrad H.; Geyer, Michael, *Zerbrochener Spiegel. Deutsche Geschichte im 20. Jahrhundert*, München 2005; Gallus, Alexander (Hrsg.), *Deutsche Zäsuren. Systemwechsel seit 1806*, Köln 2006. Sein Augenmerk gilt den großen Schlüsseldaten 1914, 1918/19, 1933 und 1945, vor allem aber den damit verbundenen Zäsurwahrnehmungen, den persönlichen Lebenswenden und mehrfach gesprengten Erfahrungsräumen von 14 ausgewählten Politikern und Politikerinnen, die allesamt der Alterskohorte der um 1880 Geborenen angehören, bis nach 1945 lebten und autobiografische Schriften hinterlassen haben. Es handelt sich dabei um die *„Sozialisten“* Wilhelm

Keil (1870â1968), Wilhelm Dittmann (1874â1954), Albert Grzesinski (1879â1947), Otto Buchwitz (1879â1964) und Max Seydewitz (1892â1987), die âbÃ¼rgerlichen MÃ¼nnerâ Konrad Adenauer (1876â1967) Obgleich von Depkat problematisiert, Ã¼berzeugt die Aufnahme Adenauers in die Untersuchung kaum, weil dessen âErinnerungenâ fÃ¼r die Zeit vor 1944/45 wenig ergiebig sind. Die Rekonstruktion von Adenauers Sichtweise aus anderen autobiografischen Zeugnissen und Hans-Peter Schwarzâ Biografie birgt zumindest die Gefahr einer verzerrten Perspektive. , Arnold Brecht (1884â1977), Ferdinand Friedensburg (1886â1972) und Hermann PÃ¼nder (1888â1976) sowie die âbÃ¼rgerlichen Politikerinnenâ Gertrud BÃ¼mer (1873â1954), Marie Baum (1874â1964), Marie-Elisabeth LÃ¼ders (1878â1966), Toni Sender (1888â1964) und KÃ¼ste Frankenthal (1889â1976). Mit Detlev J.K. Peukert, auf den sich Volker Depkat bezieht, lassen sich die Protagonisten zwei âpolitischen Generationenâ zuordnen: zum einen der âGeneration von 1914â der in den 1880er- und frÃ¼hen 1890er-Jahren Geborenen, die die eigentliche âFrontgenerationâ im Ersten Weltkrieg bildeten; zum anderen der âGrÃ¼nderzeitgenerationâ der in den 1870er-Jahren Geborenen, deren berufliche und politische Sozialisation vor allem in die Zeit nach dem Regierungsantritt Kaiser Wilhelms II. fiel und die spÃ¤ter zu den prÃ¤genden PersÃ¶nlichkeiten der Weimarer Republik zÃ¶hlten. Vgl. Peukert, Detlev J.K., Die Weimarer Republik. Krisenjahre der klassischen Moderne, Frankfurt am Main 1987, S. 25-31. Die Zuordnungen sind hier bewusst in AnfÃ¼hrungszeichen gesetzt, da sie vage bleiben und âdas weiÃ auch Depkat â eine groÃe Spannbreite von âSozialistenâ und âbÃ¼rgerlichenâ umfassen.

Depkats Hauptquelle sind Autobiografien, die er als in Zeit und Zeiterfahrung grÃ¼ndende IdentitÃ¤tsentwÃ¼rfe begreift. Im Mittelpunkt steht somit nicht das kritische Hinterfragen von Fakten, Darstellungen, Interpretationen in diesen Texten. Vielmehr soll die autobiografische ErzÃ¶hlung selbst zum historischen Faktum werden, verstanden als Reflexion der historischen VerhÃ¶ltnisse der eigenen Zeit und als Ausdruck fÃ¼r Bildung und Wandlung individueller wie kollektiver IdentitÃ¤t. Anhand der Autobiografien, die verschiedene Zeitschichten verarbeiten, sucht Depkat das subjektive Gewicht der groÃen politischen ZÃ¶suren in der deutschen Geschichte der ersten HÃ¶lfte des 20. Jahrhunderts zu ermessen.

Zeitlich setzt seine Studie mit den Friedensjahren des Kaiserreichs ein. FÃ¼r die sozialistischen MÃ¼nner waren diese Jahre eine Zeit der fundamentalen Politisie-

rung, die in der utopischen Zielvorstellung eines sozialistischen Zukunftsstaates mÃ¼ndete. Der Erste Weltkrieg wirkte auf die meisten unter ihnen wie ein RÃ¼ckschlag; Keil indes erhoffte sich vom Krieg positive Auswirkungen auf die Emanzipation der Arbeiterschaft. Einen ebenso zentralen wie neuralgischen Erinnerungsknoten stellt in den Autobiografien der Sozialisten die ZÃ¶sur 1918/19 dar. Die Deutungen schlagen in diesem Falle hÃ¶ufig in Rechtfertigungsversuche oder aber Anklageschriften um. Als Dreh- und Angelpunkt dient das Sujet der âversÃ¶umten Chanceâ. Nicht wenige der sozialistischen FÃ¼hrungseliten betonen den eruptiven Charakter der Revolution, von der sie Ã¼berrascht worden seien. Grzesinski beispielsweise notiert in seinen Erinnerungen: âHier war fÃ¼r Deutschland und die ganze Welt unversehens und Ã¼berraschend ein System zusammengebrochen, das Jahrhunderte lang festgestanden hatte und unerschÃ¶tterlich schien.â (S. 287) Der spÃ¤tere Berliner PolizeiprÃ¶sident und preuÃische Innenminister war damals voller Sorge aufgrund des unkontrollierten Wandels und hielt eine Politik der Chaosvermeidung fÃ¼r notwendig. Das âhistorische Verdienstâ der âMÃ¼nner von 1918â sieht er eben darin, denn die Alternative lautete seines Erachtens: blutige Gewalt und bolschewistische Diktatur. Der USPD-Politiker Dittmann verurteilt indes die Haltung der MSPD, und die spÃ¤teren SED-Politiker Buchwitz und Seydewitz werfen der MSPD sogar âVerratâ an Arbeiterbewegung und Revolution vor. Alle aber sehen sich als rechtmÃ¤Ãige und durch ihr Handeln bestÃ¤tigte ErfÃ¶ller sozialistischer Politik.

Es nimmt kaum Wunder, dass sich die bÃ¼rgerlichen Autoren durch den raschen Wandel um die Jahreswende 1918/19 in einen âTumelzustandâ versetzt fÃ¼hlten. Anders als die Sozialisten waren sie zunÃ¶chst um den Bestand des Staates an sich besorgt. In ihren Erinnerungen stellen sie den damals als akut empfundenen Gegensatz zwischen Bolschewismus einerseits und parlamentarischer Monarchie oder Demokratie andererseits heraus. Depkat hebt im Fall der bÃ¼rgerlichen die Lernprozesse wÃ¶hrend der Weimarer Republik hervor: Sie wandten sich von obrigkeitsstaatlich-monarchistischen Traditionen des Kaiserreichs sukzessive ab und dem parlamentarischen System zu. Die Politisierung der lange Zeit Unpolitischen hatte bereits im Verlauf des Ersten Weltkriegs eingesetzt. Arnold Brecht Ã¼berschreibt das entsprechende Kapitel in seinen Erinnerungen mit âPolitisches Erwachenâ.

In Abgrenzung von nationalistischer, aber auch sozialistischer Weltanschauung und herausgefordert durch die Krisenhaftigkeit der ersten deutschen Demokratie

weiteten die ausgewählten bürgerlichen Politiker ihre Staatsgesinnung zu einer Demokratie- und Republikgesinnung aus; und die Frauen konnten daneben manchen, wenn auch noch so bescheidenen Emanzipationsgewinn verzeichnen. Alle bürgerlichen Politiker, schreibt Depkat, ântwerfen sich ostentativ als Speerspitzen der Demokratie in einer von antidemokratischen Wertideen durchsetzten Umweltâ (S. 379). Deutlich ist in ihren Autobiografien die Scheidelinie zwischen Demokratie und Antidemokratie auszumachen, die in jüngeren Forschungsanstrengungen oftmals zugunsten von âAmbivalenzenâ und âAustauschdiskursenâ verwischt oder sogar als ahistorisches, gegenwärtigen Wertvorstellungen entspringendes Konstrukt erscheint. Dies mag in manchem Fall auch zutreffen; schließlich dienten die nach 1945 geschriebenen Autobiografien häufig â ob bewusst oder unbewusst â der Legitimation der neuen Herrschafts- und Gesellschaftsordnung. Aberhaupt messen die bürgerlichen Politiker der Unterscheidung von Staatsformen und politischen Systemen in ihren autobiografischen Ausführungen eine große Bedeutung zu. So schildern sie die Geschichte der Weimarer Republik als Geschichte des Staatsmacht-Verfalls und setzen im Jahr 1930 den Beginn der akuten Staatskrise an, als die Gefahr einer totalitären Diktatur fassbar wurde. Auch wenn die Sozialisten eine weniger etatistische Perspektive einnehmen und stattdessen vorrangig die ausgebliebene soziale Umgestaltung für den Verfall der Republik verantwortlich machen, so bezweifeln sie doch wie die Bürgerlichen ein zwangsläufiges Scheitern der Weimarer Republik.

1933 bedeutete für die beiden politischen Lager einen tiefen Einschnitt, der Verfolgung, Emigration, Entrechtung oder wenigstens politisch motivierte Karriereeinbrüche nach sich zog. Die Etablierung des âDritten Reichsâ empfanden Sozialisten wie Bürgerliche â zumindest die von Depkat untersuchten â als âradikale Infragestellung des historischen Fortschritts-Gedankens im sozialistischen oder liberalen Sinneâ (S. 249). Da möchte man allerdings wenigstens am Rande die Frage anfragen, wie es sich für die genuin konservativen Politiker unter den âBürgerlichenâ verhielt, die einem progressiven Weltbild ihre pessimistische Haltung entgegenstellten. Nur vor dem Hintergrund der viel beschworenen âdeutschen Katastropheâ lässt sich erklären, weshalb die meisten Autobiografien 1945 als

noch schärfere Zäsur als 1933 beschreiben. Depkat hält es erfahrungsgeschichtlich für angebracht, von einem âNullpunktbewusstseinâ zu sprechen, ohne jedoch ganz schlüssig und widerspruchsfrei die von ihm konstatierte Zerstörung âmentaler Landkartenâ und den totalen Ordnungs- wie Orientierungsverlust darzulegen. Gerade mentalitäts- und geistesgeschichtlich betrachtet besitzt die These einer âStunde Nullâ nur wenig Überzeugungskraft. Vgl. etwa: Schildt, Axel, Zwischen Abendland und Amerika. Studien zur westdeutschen Ideenlandschaft der 50er Jahre, München 1999; Nolte, Paul, Die Ordnung der deutschen Gesellschaft. Selbstentwurf und Selbstbeschreibung im 20. Jahrhundert, München 2000.

Die Epochen-Zäsur von 1945 âstand in der DDR ganz in der Kontinuität zu dem seit Kaisers Zeiten antizipierten sozialistischen Zukunftsstaat, während die Signatur der westdeutschen Ideenlandschaft eher durch den âVerlust von Utopieâ und die daraus resultierende Akzeptanz der Demokratie im Geiste des antitotalitären Konsenses zustandekamâ (S. 253). Relativiert Depkat den Bruch in der DDR mithin ausdrücklich, so tut er dies wenigstens indirekt auch für die Bundesrepublik, indem er zu Recht Lernprozesse ausmacht, die über längere Zeiträume und aufgrund der wiederholten grundstürzenden Zäsurerfahrungen zur nachhaltigen Umorientierung einer Generation führten. Nicht allein äußerer Druck durch die Besatzungsmächte oder Vorgänge der Verwestlichung und Amerikanisierung sowie der Generationswechsel bewirkten Wandel. Dieser gründete vielmehr âauch in den Lern- und Umorientierungsprozessen deutscher politischer Eliten, die das gesamte Katastrophenzeitalter des 20. Jahrhunderts biographisch durchmaßâ (S. 519).

Die Identifikation von generationellen Kohorten ist für die historische Analyse von Einstellungen und Verhaltensmustern gewiss wichtig. Doch erscheint ein Politik- und Erfahrungsgeschichte verbindender Ansatz, der die Wahrnehmung und Verarbeitung von Zäsuren und die dadurch bewirkten Wandlungen in einer Generation untersucht, gleichfalls sinnvoll. In manchem Fall lässt sich eine â durch die nicht nur politikgeschichtlich, sondern auch autobiografisch relevanten Wendepunkte bewirkte â Wandlung von Sinn- und Vorstellungswelten nachvollziehen. Solchen Lernprozessen innerhalb einer âGenerationâ Aufmerksamkeit geschenkt zu haben ist Depkats Verdienst.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Alexander Gallus. Review of Depkat, Volker, *Lebenswenden und Zeitenwenden: Deutsche Politiker und die Erfahrungen des 20. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2007.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=20963>

Copyright © 2007 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.